



SWR2 Wissen

J. D. Salinger und „Der Fänger im Roggen“

Von Dr. Anna-Dorothea Schneider

Sendung: Donnerstag, 27. Dezember 2018, 8:30 Uhr

Redaktion: Anja Brockert

Regie: Andrea Leclerque

Produktion: SWR 2018

Die Geschichte des orientierungslosen Teenagers Holden Caulfield ist bis heute ein Kultbuch. Salinger kritisiert darin auch die hohle Konsumgesellschaft der USA. Das Buch erschien 1951 und hat die literarische Landschaft nachhaltig verändert.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Regie: Musik, darüber

O-Ton 01 - Hurm:

Der Roman „Fänger im Roggen“ ist weiterhin aktuell als ein Roman über einen zerrissenen Jugendlichen auf der Sinnsuche. Ich glaube, das ist auch die Aktualität des Romans, dass der Roman als Roman diese Suche in aller Offenheit gestaltet. D.h. im Roman werden die Leser, die Lesenden selber zu Suchenden. Und das macht der Roman in einer Radikalität, indem er alles in Frage stellt.

O-Ton 02 - Freese:

Und andererseits ist er absolut umwerfend in Bezug auf seine Vergleiche, nicht? Ich meine, wenn er mit der dicken Dame aus Seattle tanzt und sagt, das war so, als schleife man die Freiheitsstatue übers Parkett, oder wenn er Mrs. Morrow, die sagt, „mein Sohn ist ja so sensibel“ kontert, indem er denkt, „naja, der ist ebenso sensibel wie ne Lokusbrille“, dann sind das unglaublich treffende Vergleiche, und die sind heute nach wie vor aktuell.

Musik

Zitator 1:

Erzählt nur nie einem was. Denn sonst vermisst ihr alle mit der Zeit.

Erzählerin:

Holden Caulfield, der Held von *Der Fänger im Roggen*.

Ansage:

J. D. Salinger und der Fänger im Roggen – Eine Sendung von Anna- Dorothea Schneider.

Erzählerin:

Am 16. Juli 1951 erscheint ein Buch, das die literarische Landschaft nachhaltig verändern wird, zunächst in den USA und dann weltweit: Es ist der Roman „The Catcher in the Rye“, auf Deutsch „Der Fänger im Roggen“.

O-Ton 3 Hurm:

Was zunächst bei „Fänger im Roggen“ große Aufmerksamkeit bekam, war die schnodderige Umgangssprache, aber auch das Verwenden vieler Schimpfwörter. Man hat gezählt, und es ist dreihundertmal, dass das „gottverdammte“ und „verfickte“ in dem Text vorkommt, d.h. es ist eine Sprache, die provozieren will, die Tabus bricht. Dieser Tabu-Bruch wird heute nicht mehr – in Zeiten des Rap und des Hip-Hop – so wahrgenommen. Es gibt aus dem Jahr 2010 eine Episode in „South Park“ mit dem Titel „Als Kacka Pippi machte“, wo sich die „South Park“-Helden darüber amüsieren, dass dies ein Buch gewesen sein soll, das wegen seiner obszönen Sprache verboten wurde.

Erzählerin:

Gerd Hurm, Professor für Amerikanistik an der Universität Trier und Leiter des Trierer Centrums für Amerikastudien.

O-Ton 04 - Freese:

Wenn man als junger Mensch herangeht, dann ist, glaube ich, das Entscheidende die Sprache. Sie dürfen nicht vergessen, dass nach „The Catcher“ in Amerika eine ganze Jugendgeneration wie Holden gesprochen hat. Es gab ein Wort dafür: Sie sprachen „Holdenese“. Das ist heute anders. Die Sprache hat sich enorm weiterentwickelt, ist sehr viel direkter und brutaler geworden. Und viele finden Holdens Sprache eher kindlich.

Erzählerin:

Peter Freese, Salinger-Experte und Professor an der Universität Paderborn. In „Der Fänger im Roggen“ lässt Salinger seinen Protagonisten, den jugendlichen Schulverweigerer Holden Caulfield, erzählen, wie er aus dem Internat abhaut und sich zwei Tage lang in New York herumtreibt. Während er seine Geschichte erzählt, sitzt er in einem Sanatorium – ob in einer Lungenheilstätte oder einer Einrichtung für psychisch kranke Teenager, bleibt offen. Salingers Buch wurde in den fünfziger und sechziger Jahren Kult und ist heute ein Klassiker des Adoleszenz-Romans.

O-Ton 05 - Freese:

In den frühen Sechzigern erschienen etwa dreißig bis vierzig Aufsätze zu Salinger in jedem Jahr, und über dreihundert Universitäten und Colleges in Amerika machten den „Catcher“ zur Pflichtlektüre. In Deutschland passierte etwas, was es so noch nie wieder gegeben hat: 1966 machte das niedersächsische Kultusministerium die deutsche Übersetzung zur Pflichtlektüre im Deutschunterricht!

Erzählerin:

Dieser Roman über den Orientierungsverlust und die Verlorenheit eines Teenagers und die hohle Konsumgesellschaft wurde in rund zwanzig Sprachen übersetzt. 60 Millionen Exemplare gingen weltweit über den Ladentisch. Noch heute, Jahrzehnte nach seinem ersten Erscheinen, wird das Buch jährlich über zweihunderttausend Mal verkauft. Der „Fänger im Roggen“ hat den Status eines modernen Klassikers - und sein Autor einen Platz im Pantheon der Weltliteratur. Der Urheber des Werkes, der damals 32-jährige Jerome David Salinger, hatte lange auf diesen Erfolg hingearbeitet. Und obwohl das Buch in vielerlei Hinsicht zeitlos erscheint, ist es eng mit der Lebensgeschichte seines Autors verbunden.

*Musik***Erzählerin:**

Jerome David Salinger wird – vor einhundert Jahren – am 1. Januar 1919 in New York geboren. Er ist das zweite Kind von Sol Salinger, einem Käse- und Fleischimporteur und seiner Frau Marie, einer schottisch-irisch-stämmigen Katholikin, die sich nach ihrer Heirat Miriam nennt und zum Judentum ihres Mannes bekennt. Man ist wohlhabend und residiert in Manhattans vornehmer Park Avenue. J. D. Salinger beginnt zu schreiben, als er sechzehn ist.

Im Internat schreibt er nachts mit der Taschenlampe unter der Bettdecke, im Krieg schreibt er im Schützenloch, wann immer er nicht kämpfen muss. Salinger veröffentlicht zuerst in Schüler- und Collegezeitungen, später in größeren Magazinen. Der *New Yorker* wird schließlich die langersehnte Krönung seiner Zeitschriften-Karriere. An der Columbia-University in New York besucht er den berühmten Schreibkurs von Whit Burnett. 1940 kann er in dessen Zeitschrift *Story* seine erste Kurzgeschichte veröffentlichen. Honorar: 25 Dollar.

1942 wird Salinger zum Militärdienst eingezogen, obwohl man ihn zunächst wegen eines leichten Herzfehlers zurückgestellt hatte. Am 6. Juni 1944, dem sogenannten D-Day, landet er mit der 4. US-Division am Strand der Normandie. Ende April 1945 erlebt er die Befreiung des Konzentrationslagers Dachau, Außenstelle Kaufering IV, mit. Wenige Stunden bevor die Amerikaner das Lager erreichten, hatte es die SS samt den noch darin befindlichen Häftlingen in Brand gesteckt. Salinger bemerkte später seiner Tochter gegenüber:

Zitator 2:

Den Geruch verbrannten Fleisches kriegst du nie mehr ganz aus der Nase, so lange du lebst.

Erzählerin:

Im Juni 1945 begibt sich Salinger aus eigenem Antrieb ins Städtische Krankenhaus in Nürnberg. Er hatte einen Nervenzusammenbruch und litt danach unter dem, was man heute als „Posttraumatische Belastungsstörung“ bezeichnet. Wahrscheinlich war dies auch einer der Gründe für sein späteres Bedürfnis nach Zurückgezogenheit. An Ernest Hemingway schreibt Salinger:

Zitator 2:

Ich schreibe aus einem Allgemeinen Krankenhaus in Nürnberg.... Ich habe eigentlich nichts, außer dass ich in einem fast andauernden Zustand der Niedergeschlagenheit bin, und ich dachte, es sei gut mit jemand gesundem zu sprechen... Ich würde meinen rechten Arm dafür geben aus der Armee rauszukommen, aber nicht mit einem psychiatrischen „Dieser-Mann-ist nicht-fit-für-die-Armee“-Schein. Ich habe einen sehr feinfühligem Roman im Kopf, und ich werde nicht zulassen, dass man den Autor 1950 einen Idioten nennen wird. Ich bin ein Idiot, aber das dürfen nicht die falschen Leute erfahren.

Erzählerin:

Salinger wird im November 1945 ehrenhaft aus der Armee entlassen. Er bleibt aber in Deutschland und heuert als Zivilist bei der amerikanischen Spionageabwehr an. Die Entnazifizierung Deutschlands ist jetzt angesagt. Trotz Fraternisierungsverbot heiratet er die gleichaltrige Deutsche Sylvia Welter, eine angehende Ärztin. Im Mai 1946 geht er mit ihr zurück in die Vereinigten Staaten, wo sich das Paar aber schon einen Monat später wieder trennt. Über die Gründe wurde viel spekuliert. Tatsache ist, dass Salinger sich später beschwerte, in der Zeit mit Sylvia nicht zum Schreiben gekommen zu sein. Das war für ihn das Schlimmste.

Während des gesamten Kriegseinsatzes hatte er ein Roman-Manuskript bei sich getragen, um daran zu arbeiten. Ein Kapitel daraus veröffentlicht er im Dezember 1945 in der Zeitschrift *Collier's* als Kurzgeschichte. Sie trägt den Titel „I'm Crazy“ – „Ich bin verrückt“ – und dreht sich um einen gewissen Holden Caulfield, der aus dem Internat abhaut. Eine weitere Episode erscheint im Dezember 1946 im *New Yorker*. Der vollständige Roman schließlich im Juli 1951. Alles in allem hat Salinger zehn Jahre daran gesessen.

Musik

Erzählerin:

„Der Fänger im Roggen“ erzählt von dem sechzehnjährigen Holden, der eigentlich nur mit seiner zehnjährigen Schwester Phoebe wirklich kommunizieren kann.

O-Ton 06 - Freese:

Sein Hauptproblem ist ja die Kommunikation. Er führt ungefähr ein Dutzend Gespräche, die fast immer negativ ausgehen. Die nächste Variante ist Telefongespräche. Da wird das Sprechen schon nur noch auf die Stimme reduziert. Die sind auch nicht erfolgreich. Dann gibt's noch ungefähr zehn Versuche, anzurufen, die er aber dann aufgibt, weil er sagt, „I wasn't in the mood“ – ich war nicht in der Stimmung.

Erzählerin:

Wie Salinger von den Kriegserlebnissen traumatisiert ist, so ist Holden, der Ich-Erzähler des Romans, traumatisiert von zwei Todesfällen in seiner nächsten Umgebung: dem Freitod des gemobbten Mitschülers James Castle und dem Tod seines jüngeren Bruders Allie, der mit elf Jahren an Leukämie gestorben ist.

O-Ton 07 - Hurm:

Allie könnte man als einen „Musterknaben“ bezeichnen – Allie wird von allen gelobt und geliebt. Allie wäre also jemand, der im Diesseits und im Jenseits belohnt werden müsste. Allie muss aber sterben, der Tod wartet auf ihn. Das ist die große Frage nach der Theodizee – nach der Anwesenheit eines gerechten Gottes oder der Abwesenheit eines gerechten Gottes.

Musik

Zitator 1:

Ihr hättet ihn gemocht. Er war zwei Jahre jünger als ich, aber ungefähr fünfzigmal intelligenter. (...) In der Nacht, als er starb, schlief ich in der Garage, und da habe ich dann alle verfluchten Fenster mit der Faust eingeschlagen. (...) Zugegeben, das war sehr dumm, aber ich wusste ja kaum, dass ich das tat, und ihr habt Allie nicht gekannt. Meine Hand tut immer noch ab und zu weh, wenn's regnet oder so, und ich kann auch keine richtige Faust mehr machen ...

Erzählerin:

Die Erzählung beginnt an einem Samstag, kurz vor den Weihnachtsferien. Holden hat erfahren, dass er wegen ungenügender Leistungen von der Schule abgehen muss. Obwohl er eigentlich noch bis Mittwoch im Internat bleiben soll, entschließt er sich, einfach schon in dieser Samstagnacht abzuhausen, vor allem, nachdem er mit seinem Zimmergenossen Stradlater handgreiflich aneinandergeraten ist.

Holden setzt sich also in den Zug nach New York. Dort nimmt er ein Hotelzimmer. Dann überlegt er, verschiedene Bekannte oder Freunde anzurufen, fühlt sich jedoch bei den meisten nicht in der „richtigen Stimmung“ dazu.

Da keine Verabredung zustande kommt, geht er in eine Bar, wo er als Minderjähriger aber keinen Alkohol bekommt und die Frauen alle älter sind als er. Vielleicht deswegen lässt er sich darauf ein, dass der Fahrstuhlführer des Hotels ihm eine Prostituierte aufs Zimmer schickt. Als sie kommt, ist Holden jedoch nicht mehr in Stimmung. Er will lieber reden mit ihr, zumal sie in seinem Alter ist. Sie versteht das nicht und ist verärgert, dass er ihre Dienste verschmäht. Zum Schluss verlangt sie den doppelten Preis wie verabredet. Als Holden sich weigert den zu zahlen, holt sie ihren Zuhälter, den Fahrstuhlführer Maurice, der Holden zusammenschlägt, während sie sich aus Holdens Geldbörse bedient. Mittlerweile ist es Sonntag früh. Holden will in diesem Hotel nicht länger bleiben und checkt aus. Er fährt zum Grand Central Bahnhof um sein Gepäck dort einzuschließen.

O-Ton 08 - Freese:

Man hat ja den Eindruck als Leser, das ist alles rein zufällig, nicht? Wenn man sich das mal näher anguckt, dann ist das unglaublich präzise. Der Roman spielt an drei Tagen. Das erste Drittel ist am Samstag. Da ist er noch Mitglied in Pencey Prep, in der Internatsschule. Das Mittelstück spielt am Sonntag. Da driftet er in New York herum, und das letzte Stück spielt am Montag. Da kehrt er zurück zu seiner Familie – eine ganz typische Dreifach-Struktur, die auch in Geschichten des Heranwachsens immer wieder auftaucht.

Erzählerin:

Übrigens ähnelt Holden, so wie Salinger die Figur im Roman beschreibt, auch rein äußerlich dem Autor: Er ist ein Meter fünfundachtzig groß, hat schon graue Haare, raucht wie ein Schlot und schauspielert gern – wie Salinger in seiner Highschool-Zeit. Und er kann so gut schreiben, dass sein Zimmergenosse Stradlater sich den Englisch-Aufsatz von ihm schreiben lassen will.

O-Ton 09 - Freese:

Er hatte auch Probleme mit der Schule. Er wurde von seinen wohlhabenden Eltern dann auch in ein Internat gesteckt, die Valley Forge Military Academy – die ist das Vorbild für Pencey Prep. Aber im Gegensatz zu Holden war er ein zwar am Anfang nur mittelmäßiger aber doch am Schluss erfolgreicher Schüler. Er hat das jedenfalls zu Ende gemacht. Anschließend im Studium hat er allerdings nichts mehr zu Ende gemacht, sondern hat alles abgebrochen.

Zitator 1:

„Hast du schon mal die Nase voll gehabt?“, sagte ich. „Also ... magst du die Schule und den ganzen Kram? ... Ich meine, hasst du sie? ... Also *ich* hasse sie. Mann, und wie ... Aber es ist nicht nur das. Es ist alles. Ich hasse es, in New York zu leben und so. Ich hasse Taxen und Madison-Avenue-Busse, wo die Fahrer einen immer anbrüllen, man soll an der hinteren Tür aussteigen und so, und verlogenen Typen vorgestellt zu werden, die die Lunts göttlich nennen, und mit dem Aufzug rauf und runter zu fahren, wo man nur nach draußen will...“y

O-Ton 10 - Hurm:

Die Sinnsuche von Holden ist ja auch eine Suche, die begleitet wird davon, dass er sich selber auch immer wieder in Frage stellt. Also: Er kritisiert die anderen als „phony“ – heute würde man ja „fake“ sagen – und was er als „phony“, als Verlogenheit darstellt, das macht er ja manchmal selbst auch. Also er ist auf der einen Seite abgestoßen von der Gesellschaft, aber gleichzeitig produziert er sich auch und stellt sich über andere.

*Musik***Zitator 1:**

Die Sängerin, die gute Janine, säuselte immer in das verfluchte Mikrofon, bevor sie sang. (...) Als sie dann fertig war mit dem ganzen Gesäusel und Ungeheuer-süß-Sein, sang sie ein dämliches Lied (...) und trieb das ganze verlogene Volk in dem Laden vor Freude in den Wahnsinn. Wenn man da lange genug rumsaß und das ganze verlogene Volk applaudieren hörte und so, hasste man schließlich jeden auf der Welt, das schwöre ich euch.

O-Ton 11 - Freese:

Holden hat ein dualistisches Weltbild. Alles was ihm begegnet ist entweder „nice“, nett, oder „phony“ – dieses Wort ist ja durch ihn in den Jugendwortschatz eingeführt worden. Das eine braucht er ungefähr neunzig Mal, „nice“, und „phony“ sagt er ungefähr fünfzig Mal. Und das ist so wie in einem Teppichgewebe – eine Struktur, die den Roman durchzieht. Und das Problem bei der deutschen Übersetzung ist eben leider, dass diese Begriffe je nach Kontext verschieden übersetzt werden. Weil „phony“ eben einmal übersetzt wird als „falsch“, mal als „verlogen“ und mal als „Talmi“, und dann geht diese Struktur verloren.

Erzählerin:

Neben solchen wiederkehrenden Wörtern gibt es auch Bilder und Symbole, die immer wieder auftauchen: Holdens rote Jagdmütze zum Beispiel und der Baseball-Fanghandschuh seines verstorbenen Bruders Allie. Außerdem durchziehen verschiedene Themen den Roman leitmotivisch. Die beiden wichtigsten sind Verlogenheit und der Tod – dem Hass, Gewalt und Krieg zuarbeiten.

O-Ton 13 - Hurm:

Der Roman spielt in New York – und New York steht für den Fortschritt, für das angenehme Leben. New York steht aber auch für das „Manhattan Project“, also für die atomare Bedrohung.

Zitator 1:

Ich glaube, ich könnte es nicht aushalten, wenn ich in den Krieg müsste. Wirklich nicht. Es wäre nicht so schlimm, wenn sie einen einfach rausgreifen und erschießen würden oder was weiß ich, aber man muss ja so verflucht lange in der *Armee* bleiben. Das ist doch das Dumme. Jedenfalls bin ich irgendwie froh, dass sie die Atombombe erfunden haben. Wenn je wieder Krieg ist, dann setze ich mich ganz oben drauf. Dazu melde ich mich freiwillig, das schwöre ich bei Gott.

O-Ton 14 - Hurm:

Es gibt einen ungeheuerlichen Tabu-Bruch im „Fänger im Roggen“, bei dem Holden berichtet, dass sein Bruder D.B. ihm erzählt hätte, dass er nicht wüsste, wenn er im Krieg schießen müsse, in welche Richtung er denn schießen würde. Und er behauptet, dass es genauso viele Ärsche in der amerikanischen Armee wie bei den Nazis gebe – das ist ein ungeheuerlicher Tabu-Bruch – dass er hier die Idee aufbringt, er wüsste nicht, nach welcher Seite er schießen würde. Und das zeigt die ganze Verwirrung.

Erzählerin:

In dieser Verwirrung ist Holdens größte Stütze seine kleine Schwester Phoebe. Mit ihr kann er offen über alles reden. Sie bringt ihn auch zum Nachdenken über sein eigenes Verhalten.

Zitator 1:

„Dir gefällt *gar* nichts, was passiert.“ – Als sie das sagte, wurde ich noch deprimierter. „Doch. Doch. Klar gefällt mir manches. Sag das nicht. Warum sagst'n das, Mensch?“ – „Weil's so ist. Keine Schule gefällt dir. Tausend Sachen gefallen dir nicht. Das *ist* so. ... Nenn mir *eine* Sache.“

Erzählerin:

Tatsächlich fällt Holden nur mit Mühe etwas ein, das er wirklich mag: Zum einen die bescheidenen, aber zufriedenen Nonnen, die er am Sonntagmorgen im Frühstückscafé getroffen hat. Zum anderen James Castle – jenen Mitschüler, der sich auch durch Gewalt nicht dazu bringen ließ, etwas, was er über den Anführer einer Clique gesagt hatte, zurückzunehmen. Und lieber aus dem Fenster sprang.

Und schließlich sein toter Bruder Allie. Und dann fällt ihm ein, was er am liebsten machen würde.

Zitator 1:

„Du kennst doch das Lied 'Wenn einer einen fängt, der durch den Roggen kommt'....“ – „Das heißt 'Wenn einer einen *trifft*, der durch den Roggen kommt'“, sagte die gute Phoebe. „Das ist ein Gedicht von Robert *Burns*.“ – „Ich weiß, dass es ein Gedicht von Robert Burns ist ... Ich hab gedacht, es heißt, 'Wenn einer einen fängt'“, sagte ich. „Jedenfalls stelle ich mir dabei immer lauter kleine Kinder vor, die in einem großen Roggenfeld spielen und so. Tausende von kleinen Kindern, und niemand ist da – also kein Großer – nur ich. Und ich stehe am Rand eines verrückten Abgrunds. Und da muss ich alle fangen, bevor sie in den Abgrund fallen – also, wenn sie rennen und nicht aufpassen, wo sie hinlaufen, dann muss ich irgendwo rauskommen und sie fangen. Und das würde ich den ganzen Tag lang machen.“

Ich wär einfach der Fänger im Roggen und so. Ich weiß, es ist verrückt, aber das ist das Einzige, das ich richtig gern wäre.“

Erzählerin:

Am dritten Tag der Erzählung, dem Montag, schreibt Holden seiner Schwester einen Zettel, den er in ihrer Schule für sie abgibt. Darin informiert er sie, dass er per Anhalter abhauen will – in den Westen der USA. Vorher will er sie noch einmal treffen, im Central Park, am Metropolitan Museum.

O-Ton 15 - Freese:

Und dann gibt es diese unglaublich schöne Szene, wo seine kleine Schwester mit dem Koffer kommt und sagt, „ich komme mit“. Und das ist der Augenblick, wo er, denke ich, den entscheidenden Reifungsprozess durchmacht, nämlich seine kindliche Vision vom Fänger gibt er auf, und er erfüllt jetzt eine echte Funktion als „Fänger“, indem er realisiert, das kann ich mit meiner kleinen Schwester nicht machen, und er sagt, ist in Ordnung, ich komm nach Hause.

O-Ton 16 - Hurm:

Holden trägt den Fanghandschuh von Allie immer bei sich. Über den Fanghandschuh wird auch ein Bezug zum Titel, zum „Fänger“ im Roggen hergestellt. Denn was dort Holden versucht, ist, gottgleich als „Fänger im Roggen“, Kinder vom Fall, vom Sündenfall, vom Fall von einer Klippe – sie davor zu bewahren.

Erzählerin:

In einer Welt, in der die meisten Erwachsenen offenbar ihre Menschlichkeit verloren haben, erscheinen unverdorrene Kinderseelen für Holden – und auch für Salinger – als Heilsbringer.

O-Ton 17 - Freese:

Also Kinder können noch Dinge erkennen, die die Erwachsenen wegen ihres Sichverlassens auf Rationalität – für die die keinen Blick mehr haben. Und insofern sind Kinder sozusagen die Rettung.

Im Grunde ist Holden so eine Art urbaner Huckleberry Finn. Huck läuft weg aus St. Petersburg, weil er die „sivilization“ nicht aushalten kann. Er sagt am Schluss: „I'll go out to the territory“ – das heißt also in die freie Wildbahn im Westen. Holden endet auch im Westen. Aber was ist jetzt im Westen? Hollywood. Und wo endet er? In einem Sanatorium.

Das heißt, was für Huck noch möglich war, die Entfernung aus der verhassten Zivilisation in ein freies Leben – davon träumt ja Holden auch. Er sagt, er möchte in einem Blockhaus leben – erinnern Sie sich? – und möchte sein eigenes Holz hacken und aus einer Quelle trinken. Das gibt es nicht mehr 1951. Wo immer man hingehet, ist schon jemand da. Und die große Ironie ist, dass wenn man in den Westen zieht – Go West, young man! – kommt man exakt zu der Traumfabrik, die eine verlogene Welt herstellt, nämlich nach Hollywood.

Erzählerin:

Auch Salinger hat das Bedürfnis, sich aufs Land zurück zu ziehen. 1953 geht der vierunddreißigjährige Autor von New York – nicht nach Westen, sondern an die Ostküste der USA, nach New Hampshire.

O-Ton 18 - Freese:

Er hasste Publicity. Es gibt ja den schönen Ausdruck für ihn: „The Greta Garbo of American Literature“.

Erzählerin:

Harvey Swados, ein Rezensent der *Saturday Review*, hat Salinger so genannt.

O-Ton 19 - Freese:

Ich meine, es ist ja doch verrückt, als er dann in Cornish, New Hampshire dann hauste, da haben die großen Zeitschriften, Time und Life, Reportergruppen geschickt. Die haben sich da eingegraben sozusagen, ne Woche lang mit Teleobjektiven und haben versucht, ein Foto von ihm zu kriegen.

Erzählerin:

Nach dem Krieg war Salinger in ein Land zurückgekehrt, dem er sich entfremdet fühlte. Die meisten Amerikaner konnten sich nicht annähernd vorstellen, wie traumatisierend die Erlebnisse waren, denen die Soldaten in Europa ausgesetzt waren. Der Krieg, zumindest als Hintergrund, ist in den meisten seiner Erzählungen ab den späten vierziger Jahren immer präsent.

Wie seine Hauptfigur Holden in „Der Fänger im Roggen“ war auch Salinger verzweifelt auf der Suche nach dem Sinn der menschlichen Existenz. Da in den vernunftorientierten europäischen Zivilisationen die Ratio offenbar nicht dazu eingesetzt wurde, Kriege zu verhindern, sondern sie möglichst effektiv und maximal vernichtend zu machen, wandte er sich vermeintlich friedlicheren Weisheitslehren zu, wie dem Zen-Buddhismus und den vedischen Schriften des Hinduismus.

O-Ton 20 - Freese:

Aber wenn dann in „Teddy“ ein Zehnjähriger über Vedanta-Hinduismus predigt, oder wenn in seinem letzten Text „Hapworth“ der siebenjährige Seymour Glass als der weiseste Mensch der Welt unglaubliche Leselisten zitiert, dann wird das Ganze natürlich so esoterisch und so – ja, so sonderlich, dass Salinger fast alle seine Leser verloren hat in diesem Zusammenhang.

*Musik***Erzählerin:**

Salinger bleibt zeit seines Lebens ein schwieriger Mensch. Zwei Ehen zerbrechen, die Tochter Margaret hat ein gespaltenes Verhältnis zu ihm. Überhaupt sind seine Beziehungen zu Frauen meist problematisch. Immerhin arrangiert er sich mit seiner dritten Ehefrau Colleen O'Neill dann doch zweiundzwanzig Jahre lang, bis zu seinem Tod im Jahr 2010.

O-Ton 21 - Freese:

1985 ist ein Buch erschienen, „Less than Zero“ von Bret Easton Ellis. Und dieses Buch wurde allenthalben, in allen Rezensionen beschrieben als „The Catcher in the Rye for the Eighties“ – Der Catcher für die Achtziger. Und wenn man diese beiden Romane vergleicht und sieht, womit sich Holden herumschlägt – auch er weiß nicht so recht, wie er mit Mädchen umgehen soll, dann bestellt er die Prostituierte und sagt, können wir nicht lieber ein bisschen miteinander reden, anstatt ins Bett zu gehen. Und wenn Sie das vergleichen mit „Less than Zero“, wo Drogen aller Sorte genommen werden, morgens Uppers und abends Downers und wo dreizehnjährige Mädchen von einer Clique von Achtzehnjährigen vergewaltigt werden, dann sehen Sie, wie die Adoleszenz sich in der amerikanischen Popkultur verändert hat.

Erzählerin:

Vielleicht hatte der „Fänger im Roggen“ auch deshalb Erfolg, weil er trotz allem eine noch intakte Familie mit engen Geschwisterbindungen als Hintergrund projiziert. Auch wenn sein geliebter Bruder Allie tot ist, Holden hat noch eine Schwester, die ihn liebt, so wie er ist, mit allen seinen Macken, seinen jugendlichen Ängsten, Unsicherheiten und seiner Desorientiertheit. Sie gibt ihm die nötige seelische Nähe und ist sein Rettungsanker in der menschlichen Gesellschaft. Deshalb gleitet Holden auch nicht ab in die Misanthropie.

*Musik***Zitator 1:**

Diesen Stradlater, den ich an der Pencey kannte, und einen anderen Jungen, Robert Ackley. Die habe ich immer mal wieder gehasst – das gebe ich zu –, aber es hat nie lange gedauert. (...) Wenn ich sie eine Zeit lang nicht sah, wenn sie nicht ins Zimmer kamen oder wenn ich sie bei ein paar Mahlzeiten nicht im Speisesaal sah, vermisste ich sie irgendwie. (...). Ich weiß eigentlich nur eins, dass ich irgendwie alle *vermisste*, von denen ich euch erzählt habe. Sogar den guten Stradlater und Ackley. Ich glaube, ich vermisse sogar diesen verfluchten Maurice. Komisch ist das. Erzählt nur nie einem was. Denn sonst vermisst ihr alle mit der Zeit.

* * * * *

Literaturhinweise

J. D. Salinger, *Der Fänger im Roggen*, Deutsch von Eike Schönfeld, Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2015

J. D. Salinger, *Hebt an den Dachbalken, Zimmerleute und Seymour - eine Einführung*, Deutsch von Eike Schönfeld, Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2012

David Shields/Shane Salerno, *Salinger*, London/New York: Simon & Schuster, 2013

Weitere Literatur (Auswahl):

J. D. Salinger, *Neun Erzählungen*. Deutsch von Eike Schönfeld. Köln, Kiepenheuer & Witsch 2010

Peter Freese, *Die Initiationsreise: Studien zum jugendlichen Helden im modernen amerikanischen Roman*, Tübingen: Stauffenburg-Verlag, 1998

Paul Alexander, *Salinger. A Biography*, Los Angeles: Renaissance Books, 1999

Margaret Salinger, *Dreamcatcher. A Memoir*, New York: Washington Square Press 2001

Eberhard Alsen, "J. D. Salinger im Frankenland", in *villa nostra –Weißburger Blätter. Geschichte. Heimatkunde. Kultur*, 1/2017, S. 5-16

Eberhard Alsen, *J. D. Salinger and the Nazis*, Madison: University of Wisconsin Press, 2018